

Kulturelles kurz

Weltliches Konzert vom Universitätschor

In seinem V. Konzert bot der Universitätschor Madrigale des 16. und 17. Jahrhunderts sowie eine ansehnliche Reihe von A-cappella-Stücken unserer Zeit. Damit stellte unser Universitätschor seine Aufgeschlossenheit und Interpretationsfähigkeit sich gegenüber dem zeitgenössischen Musikschaffen einmal mehr unter Beweis: So standen drei Nummern aus dem Woodbury-Liederbüchlein für Frauenstimmen von Hanns Eisler, Sätze von Otmar Gerster und Wilhelm Weismann, Stücke aus dem Brecht-Zyklus 1956 von Heinz Krause-Graunitz, eine Goethe-Vertonung von Ernst Pepping, Stücke aus dem Mährische-Chorliederbuch von Hugo Distler sowie der Liedzyklus „Choral Dance“ von Gloriana von Benjamin Britten auf dem Programm.

Die Mitwirkung von Prof. Amadeus Webernische bereicherte mit f-moll-Variationen von Joseph Haydn und der Sonate für Klavier op. 24 von Viktor Bruns das A-cappella-Konzert.

Der musikalische Leiter in Vertretung, Christoph Schneider, wurde dem Chorstil Prof. Dr. Friedrich Rabenschlag - des eigentlichen Chorleiters - voll gerecht.

Fürnbergs im Clara-Zetkin-Park

Ein Chorkonzert, ausgeführt vom Chor unseres Louis-Fürnberg-Ensembles, bekannten Solisten, sowie Studenten der Hochschule für Musik wurde am 4. Juli unter Leitung von Horst Irrgang im Clara-Zetkin-Park veranstaltet. Zur Aufführung gelangten „Dido und Aeneas“ - eine 1689 von Purcell geschaffene englische nationale Oper-Chorchoro grosso a-Moll op. 6 Nr. 4 von Händel sowie deutsche und englische Lieder und Madrigale. Mitwirkende waren Elisabeth Breul, Helmut Wolfgang Müller, Ursula Segschneider, Charlotte Weiland, Christel Klüg, Roswitha Trexler, Johannes Schulz, am Cembalo spielte Werner Buschnakowski.

Sport

Hat der Federball so wenig Anhänger?

Am 15. Juni fand in der Turnhalle Lenzstraße das erste Werbeturnier der Sektion Federball der HSG statt. Daß das Turnier als gelungen bezeichnet werden kann, obwohl sich nur zehn Sportfreundinnen und Sportfreunde beteiligten (eine erschreckend kleine Zahl, wenn man bedenkt, daß sich Hunderttausende in den Sommermonaten mit Federball beschäftigen), ist nicht zuletzt ein Verdienst der Kollegen aus den Werkstätten der Orthopädischen Klinik, die sieben der zehn Teilnehmer stellten. Da dort Federball ein Teil der Freizeitgestaltung einiger Kollegen ist, war das Niveau des Turniers recht ordentlich.

Ergebnisse: **Dameneinzel:** Altenkirch (Orthop.); **Damendoppel:** Grill/Kapoun (Orth./Angl.); **Herreneinzel:** Haase (Inst. f. Geophysik. Erkundung); **Herrendoppel:** Woinar/Haase (Orthop./Inst. f. Geophysik. Erkund.); **Mixed:** Altenkirch/Putzenhardt.

Zahnkliniker mit EL beim Volks- sport 7:20-Sieg in Grimma

In ihrem dritten Freundschaftsspiel gegen eine Auswahl des staatlichen Gesundheitswesens Grimma gelang es unseren Zahnärzten (Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten), nach zwei Niederlagen des Vorjahres (2:3 in Grimma, 1:3 in Leipzig) dieses Spiel auf gegnerischem Platz verdientlich siegreich zu beenden.

Trotz ungünstiger Platz- und Witterungsverhältnisse und großen Einsatzes der Grimmaer Kollegen gab schon kurz nach Spielbeginn das 1:0 durch Schulz den Zahnärzten starken Auftrieb, so daß durch eine schöne Leistung von Dr. Junge noch vor dem Halbspitz das Endergebnis erzielt werden konnte.

In der zweiten Halbzeit gelang den Leipziger Zahnärzten trotz Feldüberlegenheit kein weiterer Treffer, da sich die Abwehr der Gastgeber nunmehr auf den Leipziger Sturm eingestellt hatte.

Mit diesem Sieg blieb unsere Mannschaft auch in ihrer dritten diesjährigen Begegnung ungeschlagen. Es bleibt abzuwarten, ob sie sich gegen ihre Erfurter Kollegen ebenso sicher behaupten kann. Im Rahmen eines anschließenden freundschaftlich-kollegialen Zusammensitzens zeigten die Verlierer auf dem Rasen ihre Stärke bei einem Kegelwettbewerb und schlugen unsere Zahnkliniker mit einem erheblichen Punktvorsprung.

Universitätszeitung, 11. Juli 1963, Seite 6

Sinfonietta giocosa aus der Taufe gehoben

Akademisches Orchester bereicherte die Arbeiterfestspiele

Wie UZ bereits meldete, erhielt der Leiter des Akademischen Orchesters, Horst Förster, aus der Hand des Ministers für Kultur, Hans Bentzien, den Preis für künstlerisches Volksschaffen erster Klasse. Zu den Arbeiterfestspielen brachte das Akademische Orchester unter seinem bewährten Dirigenten das Cellokonzert von Haydn, die VI. Sinfonie von Dvorak und die Sinfonietta giocosa von Fritz Geißler zur Aufführung. Über diese überaus erfolgreichen Darbietungen, die einmal mehr bewiesen, daß Dirigent und Orchester diese Ehrung voll und ganz verdienen, sprach UZ mit Herrn Schönekerl, Bassist im Rundfunksinfonieorchester, der im Akademischen Orchester mitspielt.

UZ: Herr Schönekerl, worin sehen Sie das besonders Wertvolle im Beitrag unseres Akademischen Orchesters zu den diesjährigen Arbeiterfestspielen?

Herr Schönekerl: Es ist zum ersten Mal gelungen, ein sinfonisches Werk durch ein Laienorchester uraufzuführen. Und unser Akademisches Orchester war es, das dieses Werk aus der Taufe hob: die Sinfonietta giocosa von Fritz Geißler. Es ist ein heiteres, frisches Stück.

Der Komponist hatte es im Auftrag des FDGB und in Zusammenarbeit mit dem Akademischen Orchester geschrieben. Mit dieser Uraufführung, in der sich die schöpferische Gemeinschaftsarbeit zwischen Komponisten und musizierenden Laien äußerte, hat das Orchester sehr bedeutsam zu den Festspielen beigetragen.

UZ: Was für ein Echo gab es auf die dargebotenen Konzerte?

Herr Schönekerl: Wir spielten vor vollen Sälen; in Weißwasser, Hoyerswerda und Döbern. Der Beifall für die Sinfonietta war herzlich. Man hatte den Eindruck, daß sie von den Arbeitern verstanden wurde. Haydns Cellokonzert und die VI. Sinfonie von Dvorak wurden begeistert aufgenommen. Dirigent Horst Förster dirigierte Dvoraks VI. Sinfonie auswendig und beherrschte seine Partitur sehr sicher. Gerade diese Sinfonie von hohem technischen Schwierigkeitsgrad; ebenfalls die Sinfonietta giocosa, die eines der schwierigsten modernen Stücke ist, die das Akademische Orchester bisher spielte. Man darf ohne Übertreibung sagen, daß das Auftreten des Akademischen Orchesters zu den Arbeiterfestspielen eines seiner hervorragendsten bisherigen Leistungen gewesen ist.

UZ: ... was wohl um so höher zu bewerten ist, da die Probenarbeit mitten in die Prüfungs Vorbereitungen fiel -

Herr Schönekerl: Auf jeden Fall. Viele Studenten standen mitten im Staatsexamen. Trotzdem hat jeder einzelne mit eisernem Fleiß sein erhöhtes Arbeitspensum bewältigt. Die Probenarbeit war außerordentlich intensiv. Immer wieder wurden die Stücke im Einzelunterricht und in Seminaren durchgenommen.

Meine Hochachtung vor den Studenten, die das schafften, weil ihre Begeisterungsfähigkeit, ihre Liebe zur Musik so groß sind, daß sie gern zusätzliche Arbeit und Opfer an Zeit auf sich nehmen, um die überaus schwierigen Stücke zu bewältigen.

UZ: So sind Sie als Berufsmusiker der Meinung, daß Laienorchester prinzipiell in der Lage sind, auch sehr kompliziert zu interpretierende Musikstücke in ihrer Repertoire aufzunehmen? Das hängt wohl auch sehr von der Hilfe der Berufsaktivisten ab?

Herr Schönekerl: Die hohen, ständig wachsenden Anforderungen, die sich Dirigent und Orchester stellen, sind es ja gerade, die sie auf die heutige Höhe gebracht haben. Die Leistungen eines Laienorchesters würden stagnieren, ja in Dilettantismus verfallen, wenn es keine intensive Zusammenarbeit mit Berufsmusikern gebe. Diese Zusammenarbeit hat sich im Akademischen Orchester sehr gut ausgewirkt. So hat es als Laienorchester die Sinfonietta giocosa mit Unterstützung einiger Bläser, die als Lehrer in diesem Orchester beschäftigt sind, sehr gut gespielt; bei der Interpretation der Dvorak-Sinfonie hatte sich Osmund Schwab, Solocellist der Komischen Oper Berlin, zur Verfügung gestellt, um nur diese wenigen Beispiele einer erfolgreichen Zusammenarbeit zu nennen.

Das Orchester besitzt einen Patenschaftsvertrag mit dem Gewandhausorchester, ein anderer mit dem Rundfunksinfonieorchester ist in Vorbereitung. Es wird beispielsweise festgelegt, daß die verpflichteten Lehrer in den einzelnen Gruppen unentgeltlich Seminare halten und Stücke einstudieren, daß die Lehrer zum Teil mitspielen u. a.

Ich verspreche bestimmt nicht zuviel, wenn ich sage, daß mit Hilfe der Berufsmusiker das Orchester noch zu viel größeren Erfolgen fähig ist, was vor allem auch der Tüchtigkeit und Begabung seines Dirigenten Horst Förster zu verdanken ist.

UZ: Wir schließen uns dieser Überzeugung an und danken Ihnen, Herr Schönekerl, für dieses Gespräch.

Poe.

Mitglieder des Akademischen Orchesters bei einer Probe

Foto: IFFRS



Porträtübung einer Studentin der Abteilung Kunsterziehung

Gedichte von Studenten

Bernd Dochow:

Mation

Kein Sonnenstrahl,
nicht Mond und Sterne,
nur grauer Morgen
schmeichelte unseren Lippen,
und in Regenperlen gebadet
sprachen sie
„Ich liebe dich“.

Viel Regen floß inzwischen,
und mit jeder nassen Perle
wurden die Worte
seltener auf unseren Lippen
und das Wissen
um unserer Liebe
endlos schöner.

Herbert Gert:

Mädchen mit Blumen

(Nach einem Gemälde von Walter Womacka)

Zinnien, rot wie Morgenglühn,
Rittersporn, wie Windhauch aus des
Himmels Höhe,
grünes Blatt und Rosenknospe
und des Tages Licht: das alles ist uns
schön.

Zukunftsraum in Mädchenaugen,
gutes Lächeln, das auf ihren Lippen
blieb,
Sonnengold durchfließt die Haare
und benetzt den Strauß: das alles ist
uns lieb.

„Dyskolos“-Gruppe bot lateinische Komödie

Zur Aufführung einer Berliner Studentenbühne

Im Juni führte bei uns in Leipzig eine Gruppe von Studenten und Assistenten des Instituts für Altertumskunde, des Winkelmann-Instituts und des Musikwissenschaftlichen Instituts aus Berlin unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Schottlaender die lateinische Komödie „Adelphoe“ („Die Brüder“) von Terenz auf.

Diese Komödie ging zum ersten Male im Jahre 169 v. u. Z. in Rom über die Bühne, und zwar anlässlich der Leichenfeier des L. Aemilius Paulus, des Siegers von Pydna (168 v. u. Z.). Griechenland war besetzt, und in der Folgezeit drangen die griechische Wissenschaft, Kunst und Dichtung sowie die griechische Lebensweise in Rom ein, freilich nicht ohne auf Widerstand bei konservativen Römern (vgl. Cato) zu stoßen, die der verfeinerten Lebensart und der griechischen Bildung abweisend gegenüberstanden. „Die Brüder“ spiegeln diesen Kampf zwischen den Vertretern des Altromischen und den Philhellene, die die griechische fortgeschrittene Kultur mit der römischen vereinen wollten, auf dem Gebiet der Erziehung wider. Der konservativen wird die moderne Pädagogik gegenübergestellt, die für eine Erziehung zur Urbanität eintritt, verkörpert in den Brüdern Demea, der Zügel des Cato trägt, und Micio, der dem L. Aemilius Paulus nachgebildet ist, Demea, ein harter, strenger und geiziger Bauer, in ständigem Arbeiten

griesgrämig und bärbellig geworden, hat einen seiner beiden Söhne, Aeschinus, dem Micio, einem städtischen und feingebildeten Römer, zur Adoption gegeben. Der ihm verlebte Sohn Ctesiphon in strenger Zucht und Ordnung erzogen, während Micio den Aeschinus mit Liebe, Milde und Nachsicht führt und ihm große Freiheit läßt, obwohl er sich im stillen um das leichtfertige Leben seines Adoptivsohnes Sorgen macht. Demea ist über das Treiben im Hause seines Bruders sehr verärgert und macht diesem fortwährend Vorwürfe, lobt dagegen seine eigenen Erziehungsmethoden. Seiner Ansicht nach wird aus Aeschinus ein Tunichtgut, aus Ctesiphon aber ein Mustersohn. Bald zeigt sich das Ergebnis der Erziehung beider: Ctesiphon unterhält heimlich Beziehungen zu einer Musikantin, die er ohne Wissen seines Vaters Demea im Hause seines Bruders versteckt hält und der Arbeit auf dem Felde vorzieht; Aeschinus hat dem Micio verheimlicht, daß er ein Mädchen liebt und daß dieses ein Kind von ihm erwartet. Als Demea von dem Liebesverhältnis seines Sohnes erfährt, ist er fassungslos. Er wütet und tobt und sieht keinen Ausweg aus dieser Lage. Auch Micio ist bestürzt bei der Entdeckung, die ihm ein Verwandter des von Aeschinus geliebten Mädchens macht, aber er schaut den Realitäten ins Gesicht und nimmt die Angelegenheit so, wie sie ist.

So gegensätzlich wie die Reaktion beider

Väter auf die „Missetaten“ der Söhne ist, so unterschiedlich ist auch das Verhalten der Söhne. Ctesiphon ist eingeschüchtert und hält sich ängstlich vor seinem Vater versteckt, Aeschinus dagegen erkennt seine falsche Handlungsweise gegenüber seinem Adoptivvater, gesteht ihm alles und bittet um die Hand des Mädchens. Micio jedoch hat schon ohne Wissen seines Sohnes Hochzeitsvorbereitungen getroffen. Auch Demea bleibt nichts anderes übrig, als die Heirat Ctesiphons mit der Musikantin zu erlauben. Welchen Standpunkt nimmt Terenz ein? Hält er an der traditionellen römischen bürgerlichen Erziehung fest, oder will er dem Neuen, Fortschrittlichen, der aufgeklärten, liberalen Erziehung, der Erziehung zur Urbanität, die auf den Einfluß der griechischen Kultur zurückzuführen ist, zum Durchbruch verhelfen?

Terenz' Erziehungsideal ist weder das des Demea noch das des Micio. Beide Charaktere sind von ihm befaßt übertrieben dargestellt. Er erkennt die guten Seiten beider an und will eine Synthese aus ihnen schaffen. Das heißt, daß Terenz in der geistigen Auseinandersetzung seiner Zeit eine durchaus fortschrittliche Haltung zeigt, weil er für die schöpferische Übernahme der griechischen Kultur eintritt. Terenz hat mit seinen Komödien selbst ein Beispiel dafür gegeben, wie mit Hilfe eines griechischen Vorbildes etwas echt Römisches entstehen kann.

Die schon mit Spannung erwartete Auf-

führung der „Brüder“ des Terenz war in Leipzig ein voller Erfolg. Die Darsteller verstanden es, durch ihr lebendiges und begeistertes Spiel die Zuschauer mitzureißen. Anerkennung verdient die Koordination und Kulissengestaltung sowie die Überbrückung der Pausen zwischen den Akten durch Tonbandaufnahmen.

Nicht zuletzt verdanken wir den Erfolg Herrn Prof. Dr. Schottlaender, der die lateinische Originalbühnengedichte auf ein unserem modernen Sprachgebrauch angepasstes Deutsch übersetzte. Im Gespräch mit ihm erfuhren wir, daß er beabsichtigt, eine andere lateinische Komödie mit dem Titel „Pseudolus“ von Plautus zu übersetzen und mit derselben Gruppe von Studenten und Assistenten der Berliner Humboldt-Universität einzustudieren und aufzuführen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Herrn Prof. Dr. Schottlaender und die „Dyskolos“-Gruppe mit dieser gelungnen Aufführung in Leipzig begrüßen könnten.

I. Bartsch

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 65 des Staatlichen Besirkes Leipzig, - Erscheint wöchentlich, - Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Bismarckstraße 26, Fernruf 19 11; Sekretariat: Apparat, Bankkonto 513 938 bei der Stadt- und Kreisbank Leipzig. - Druck: LVZ-Druckerei „Kultur-Druck“, III 13 133, Leipzig C 1, Petzschestraße 13. - Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.